

Drei Frühlingslieder

Autor(en): **Binz, Cajetan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

28. April

□ □ Drei Frühlingslieder. □ □

Don Cajetan Binz.

I.

Das Säufeln will nicht mehr vergehen,
Das Duften nicht, das in der Luft sich wiegt,
O, wie gejagt von lindem Windeswehen
Der Sonne trunknes Gold im Äther fliegt!

Und von den Dächern ist ein Rinnen,
Es tropft und klopft und quillt und schwillt
Und nimmer weiß ich, was beginnen
Und kenne nichts, das meine Unraft stillt.

Und wie der Schmelzbach von den Dächern,
Stürz ich mit jubelnder Gewalt
Aus meinen frostigen Gemächern
In Wiesengrund und Feld und Wald.

II.

Es rieseln und singen und klingen
Die rinnenden Wässerlein,
Gar wonnige Lieder dringen
In meine Seele herein.

Es wandern die Mädchen, die feinen
Ins blumige Land hinaus
Und winden von Blüten sich einen
Verschwendrischen Blumenstrauß.

Es ist ein Locken und Werben
In der verzauberten Welt,
Ich möchte leben und sterben,
Weiß nimmer, was mich quält

III.

Es zieht ein leichter Nebel
Wie Silber durch die Luft,
Der milde Wind bringt süßen
Verchlafnen Blumenduft.

Es singt in weiter Ferne
Ein weißer Mädchenkranz
Und springt auf grünen Rasen
Den ersten Maientanz.

Ich zieh' den Hut vom Kopfe,
Der Wind streicht mir durchs Haar,
Mir ist im tiefsten Herzen
So licht, so wunderbar.

□ □ Er und Sie und Das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

Martin ging wie im Traum in der Heimat umher. Er schrieb Vers um Vers, die alle Lis besangen, Lis, Lis. Alles andere schien ihm keine Bedeutung zu haben. Der Vater schalt den Träumer und Mutter Marei stemmte die Hände in die Seiten und schüttelte offenkundig über ihn den Kopf. Aber Martin merkte es gar nicht. Alle die silbernen Fäden, die ihn an die Kindheit banden, lagen in Lis' Hand. Das Glück, endlich wieder bei ihr zu sein, sie so gefunden zu haben, wie sie war, überflutete ihn. Daß sie ihn, der von der Arbeit und dem Eingesperrtsein hager und blaß geworden war, um sich duldete, machte ihn dankbar und klein ihr gegenüber. Wo er ihren Tritt hörte, sang es in seinem Herzen.

Sie begehrte, daß er ihr von seinem Leben erzähle. Da er von sich und seiner Liebe und von ihr und ihrer

Schönheit nicht zu erzählen wagte, begann er mit den Jahren, da er fern von ihr gewesen. Aber was fragte sie den jungen Lehrern nach, die in rotbraunen Büschpantoffeln im Seminar herumgeschlichen oder -gerannt waren? Was den schmal schultrigen Jünglingen, denen Liebeleien und Tändeleien strengstens verboten waren? Was ihrem Tagen nach Wissen und ihren Mühen und Nöten vor dem Examen? Als aber Martin von der Musik und seinem Meister zu erzählen anfang, horchte sie auf. Sie drehte sich plötzlich nach ihm um und sah ihn an, als hätte sie ihn nie gesehen. Atemlos fragte sie: „Wegen dem bisschen Singen verspricht er dir Kutschen und Pferde? O Martin, eher werde ich in einer Kutsche sitzen als du!“ Sie lachte hell heraus.

„Schön würdest du aussehen in einer Kutsche,“ sagte